

Westerwald extra

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/westerwald-extra

Neues Tertiäräum ist das Ergebnis von Teamarbeit

Interview Architekt erläutert Besonderheiten des Stöffel-Museums

■ **Enspel.** Bernd Freihaut und sein Team von m3baukunst haben es geschafft: Der Stöffel-Park ist um eine Attraktion reicher. Tertiäräum laut der Name des Museums, das die Besucher in die Tiefen der Erdgeschichte eintauchen lässt. Im Gespräch mit unserer Zeitung erklärt der Architekt, warum museale Aufgaben eine Gemeinschaftsleistung sind und die Inszenierung der Fossilien etwas Besonderes ist.

Herr Freihaut, Sie sind der verantwortliche Architekt des neuen Museums, des Tertiärums. Wie ist es zu der Verbindung mit dem Stöffel-Park und damit dem Westerwald gekommen?

Es kam der Ruf von der Denkmalpflege Rheinland-Pfalz. Ein Planungsbüro wurde gesucht, das sich diese besondere Aufgabe zutraut und natürlich auch Erfahrung im Umgang mit Denkmalpflege und im musealen Bereich mitbringt. Diese Kombination hat letztlich dazu geführt, dass wir hier tätig wurden.

Es ist nicht das erste Projekt, das Sie hier im Stöffel-Park realisiert haben. Wir haben im Grunde damit angefangen, denkmalpflegerisch tätig zu sein – im Sinne von Reparaturen, von heilenden Maßnahmen. Das heißt, wir haben erst einmal die Gebäudefüße dieses Industrieensembles trockengelegt und haben Dächer ertüchtigt, um uns dann nach und nach dem musealen Ge-

danken zu nähern. Eine Prämisse war, dass die Gebäude Exponate ihrer selbst werden sollen und auch bleiben sollten.

Eine weitere denkmalpflegerische Prämisse war, nicht neu zu machen, sondern den Stilllegungszustand zu konservieren und zu erhalten – und diesen den Besuchern anzubieten.

Und während dieser Arbeit ist auch Ihre Begeisterung für den Stöffel-Park entstanden und gewachsen?

Dieses Projekt ist wie jedes andere: Es ist ein Prozess, und Prozesse sind immer Sinuskurven unterlegen. Aber wir hatten viel Freude dabei und haben es auch, denke ich, mit sehr viel Herzblut bearbeitet.

Wie lange hat es gedauert, dieses Museum zu realisieren?

Das Museum hat eine ganz eigene Geschichte. Wir haben 2005 den Bauantrag für das Infozentrum/



Architekt Bernd Freihaut erläutert das Konzept der Ausstellung.

Tertiäräum gestellt und 2006 mit der Errichtung des Gebäudes begonnen. Dann kam es zu dem Bau- und Planungsstopp. In der Tat haben die Sanitärprojekte fünf bis sechs Jahre auf den Paletten geruht. Doch dann kam der Ruf: „Wir haben ein kleines Budget, lasst uns mutig sein!“ Das war der Ruf der Politik. Es verdient auch großen Respekt zu sagen, wir müssen das Ganze fertigstellen und der Öffentlichkeit anbieten – das ist man letztendlich auch dem Steuerzahler schuldig.

Wie entsteht ein solches Konzept einer Ausstellung?

Die Konzeptionierung einer Ausstellung ist grundsätzlich nur im multidisziplinären Team möglich. Es gibt ein paar wenige „Big Five“ in Deutschland, die sich auf Museumskonzepte spezialisiert haben. Wir hingegen sind eher ein Team, das ein bisschen anders handelt. Aber wir sind ein eingespieltes Team aus Kommunikationsgrafik, aus bildender Kunst, aus der Wissenschaft und der Architektur. Diese Fachdisziplinen ermöglichen eben dieses interdisziplinäre Zusammenkommen, den Austausch, in den Prozess zu gehen und damit ein Ergebnis abzubilden, wie wir es jetzt hier vorfinden.

Wie würden Sie dieses Ergebnis beschreiben?

Dieses Gebäude lebt von der Materialität. Dieser Purismus war uns



Grabungsleiter Dr. Michael Wuttke (links) und Architekt Bernd Freihaut mit seinen Mitarbeiterinnen Anne Villinger (2. von links) und Christine Kaiser bei der offiziellen Eröffnung des neuen Museums vor den eindrucksvollen Stahlgittern: Der Blick in die Sonne war an diesem Tag das größte Problem.

Fotos: Markus Eschenauer

aber auch wichtig, um die Kosten zu steuern. Sich mit dem Raumprogramm in die Erde zurückziehen, hatte letztlich die Konsequenz, dass wir nur eine Fassade zu gestalten hatten. Das ist tatsächlich eine Kosten dämpfende Maßnahme gewesen.

Die Materialität des Ortes hat auch etwas mit der Begrifflichkeit der Nachhaltigkeit zu tun. Wir verwenden den eigenen Basalt. Ein sehr schönes und haptisches Beispiel ist die Leitwand aus Splittbeton, die wir im alten Ensemble entdeckt haben. Dieses durch Licht und Sonneneinstrahlung unterstützte Wechselspiel des vor sich hinbröckelnden Betons hatte ich vorher so noch nie gesehen. Das Interesse für diese Art von Betonguss hat dazu geführt, dass wir in der Bauphase eine Experimentierphase hatten – mit dem sehr engagierten Rohbauunternehmen Wengenroth.

Wir haben die Rezeptur nachempfunden und dann wieder zu neuem Leben erweckt. Mit der Leitwand haben wir auch an diesem Ort den Basalt von draußen nach drinnen geholt.

Bemerkenswert ist auch die Materialität des Cortenstahls, adaptiert aus den rostigen Gebäudehallendächern und Stahlblechen, die es in der Art heute auch nicht mehr gibt. Außerdem haben wir sehr viel über Licht inszeniert.

Ein wesentliches Element der Ausstellung sind die fünf Kammern. Wie kam es dazu?

Wir wollten Erlebniskammern inszenieren. Es hat vorzüglich gepasst, auch im Schulterschluss mit der Wissenschaft, dass wir fünf Themen in der Art kondensiert haben, dass jedes einen in sich abgeschlossenen Bereich behandelt – mit dem Spannungsbogen, dass in

der letzten Nische die Ikonisierung der Stöffelmaus stattfindet.

Also diese letzte Kammer sollten sich die Besucher auf gar keinen Fall entgehen lassen? Unbedingt nicht!

Das Museum ist nur ein Teil des Gesamtpakets Stöffel-Park. Inwiefern ist es eine Bereicherung – auch für die Region?

Es ist eine Bereicherung, die erworben werden muss. Wir haben mitgeholfen, in Zusammenarbeit mit der Politik, Wissenschaft, Industriehistorik, Spezialisten und mit Unterstützern, das Ganze an den Start zu bringen. Es wäre immens wünschenswert, dass das Museum über die Region hinausstrahlt und der Region auch den erwarteten Erfolg schuldet.

Die Fragen stellte Markus Eschenauer

Gesamtensemble am Stöffel ist für die Region ein Glücksfall

Eröffnung
Podiumsdiskussion macht Einzigartigkeit des Tertiärums deutlich

Von unserer Reporterin
Angela Baumeier

Nach langwierigen Planungen und Bauausführungen hat die Stöffelmaus ihre alte beziehungsweise neue Heimat (wieder)gefunden – in dem Tertiäräum, das jetzt offiziell eröffnet wurde. Strahlender Sonnenschein begleitete die Zeremonie, bei der die „Museumsmacher“ selbst um die Wette strahlten. Begrüßt wurden die zahlreichen Festgäste vom Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Stöffel-Park, Bürgermeister Gerhard Loos, der die Geschichte des Stöffel-Parks rekapitulierte und diesen als ein Leuchtturmprojekt des europäischen Leader-Förderprogramms hervorhob. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem „Vater des Tertiärums“: Dr. Michael Wuttke, wissenschaftlicher Initiator der Ausgrabungen am Stöffel. „Ich hoffe, dass die Ausgrabungen weitergehen. Dabei muss gewährleis-

tet sein, dass das nach wissenschaftlichen Kriterien geschieht“, erklärte er im WZ-Gespräch. Rund 10 000 Fossilien sind bereits archiviert. Dennoch wurde bislang nur ein Bruchteil der zu erwartenden Pflanzen- und Tierwelt gefunden. Dr. Wuttke geht davon aus, dass das beispielsweise bis zu 60 Säugetierarten sein können, entdeckt wurde bislang lediglich etwa ein Zehntel.

Statt langer steifer Reden stand bei der Eröffnung nun eine Podiumsdiskussion „25 Millionen Jahre Stöffel – Auswirkung und Bedeutung“ auf dem Programm, die von Dr. Wolfgang Dörner moderiert wurde. Anfang der 1990er-Jahre hatte er als wissbegieriger Schüler gemeinsam mit Klassenkameraden erste Fossilien am Stöffel gefunden, die ihren Weg zu Dr. Wuttke fanden und somit den Stein ins Rollen brachten, wie Loos bei seiner Begrüßung erwähnte.

Landrat Achim Schwickert sprach von der Einzigartigkeit des Stöffels und erklärte, eine Illusion nehmen zu müssen: „Wir sind nicht angetreten, um hier eine schwarze Null zu schreiben“. Ohne Zuschüsse sei ein solcher Betrieb nicht zu betreiben. Doch sei es wichtig, das Gesamtensemble zu erhalten, das

Geschichte des Westerwaldes manfestiert, und es vielen Menschen zugänglich zu machen. In diesem Sinne betonte Uwe Hüser, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung: „Wenn Fördermittel fließen, ist die Nachhaltigkeit ein wesentlicher Faktor“. Der Tourismus, an dem landesweit rund 150 000 Arbeitsplätze hängen, sei auch für diese Region ein wichtiger Aspekt. So strömten schon zum ersten Stöffelfest rund 4000 Besucher.

Als ein Meilenstein im Netzwerk Geopark Westerwald-Taunus bezeichnete dessen Geschäftsführer Knut Rehn den Stöffel, dessen Multifunktionalität und Vielseitigkeit er hervorhob. Ein Teil davon ist die Geschichte des Basaltabbaus. Wie es heute gelingt, den Abbau mit dem Museumsbetrieb zu vereinbaren, darauf ging Peter Winters (Basalt AG, Linz am Rhein) ein. Nach dem symbolischen Banddurchschnitt erläuterte Architekt Bernd Freihaut beim Rundgang durch das Tertiäräum die Architektur und das Konzept des Museums, dessen faszinierende grafische Gestaltung unter der Masterregie von Anne Villinger stand und das künstlerisch auch von Christine Kaiser mitgestaltet wurde.



Bei der Podiumsdiskussion (von links): Knut Rehn, Uwe Hüser, Dr. Wolfgang Dörner, Peter Winters und Dr. Michael Wuttke. Foto: Röder-Moldenhauer

Klick-Tipp

Mehr zum Stöffel-Park

Viel Interessantes gab es bei der Eröffnung des neuen Museums im Stöffel-Park zu sehen. Unsere Zeitung war dabei und hat mit Verantwortlichen gesprochen. Mehr Infos erhalten Sie auf unserer Internetseite unter der Adresse www.ku-rz.de/tertiaerum

ANZEIGE

AIRFIELD

MARCCAIN NC

NICECONNECTION

Irene Klöckner

Irene Klöckner Fashion GmbH
Am Sportplatz 14 • 56459 Langenhahn
Telefon 02663 969140 • www.ik-fashion.de